



Musikalisches Kunstgewerbe.



Rolla, Concertino für Viola und Orchester Es-Dur, Divertimenti für Violine und Orchester Es-Dur, für Viola und Orchester F-Dur, Concerto für Bassethorn und Orchester F-Dur, Sinfonia C-Dur; Bettina Mussumeli (Violine), Jodi Levitz (Viola), Paul Meyer (Bassetthorn), I Solisti Veneti, Claudio Scimone; Erato/BMG-Ariola CD 302 07 (WD: 55'08'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Weites dynamisches Spektrum, gute Raumwirkung.
Fertigung: Einwandfrei.

Rolla war ein wichtiger Violin- und Viola-virtuose sowie ein Bewunderer Mozarts. Hiervon legt die Einspielung von I Solisti Veneti Zeugnis ab. Viola-Liebhaber werden sie schätzen, weil endlich neben dem von Nagy (Carus 63 109) eingespielten F-Dur-Konzert ein weiteres Konzert sowie ein Divertimento für Solobratsche vorgelegt werden. Violinfreunde können hier den Wurzeln Paganinis nachspüren, dessen Lehrer Rolla war, und Mozart-Begeisterte freuen sich an Rollas Variationssatz „sur un thème de Mozart“. Rollas Musik – das verdeutlichen die Solisten und das Orchester – ist reich an italienischer Kantabilität, fordert von den Musikern große Virtuosität und kann mit einfachen Mitteln bezaubernde Wirkungen hervorrufen. Bettina Mussumeli besitzt einen Geigenton, der Weichheit, herb-süße Schönheit mit Leichtigkeit und gesanglichem Aufblühen verbindet. Jodi Levitz stellt auf seiner Viola eindrucksvoll den warmen Klang der tiefen C-Saite (der fast an das Violoncello erinnert) dem hohen der A-Saite gegenüber. Paul Meyer überzeugt vor allem im Schlußrondo des Bassetthornkonzertes mit rhythmischer Spontaneität. Dieses allzu schöne und glatte Musizieren befriedigt freilich nicht restlos. Ist hier nur die Interpretation oder auch die Musik selbst musikalisches Kunstgewerbe? Für das erstere spricht, daß Scimone sein Orchester zwar fein abgestimmt den Solisten unterordnet, aber zu gleichförmig, quasi als Orchestermaschine spielen läßt. Die Solisten liefern „Kunststücke“ ab, aber ihrem Spiel fehlt die Schärfe der Aussage, die Glut, die italienische Musik oft auszeichnet, und rhythmische Vitalität. Der Blick in Rollas Kompositionen zeigt freilich, daß dort noch manches zu finden wäre, was man in dieser Einspielung vermissen muß.

Franzpete Messmer



Nuancenreiche Schumann-Alternative.



Schumann, Konzert für Violoncello und Orchester a-Moll op. 129, Fantasiestücke für Cello und Klavier op. 73, Adagio und Allegro für Cello und Klavier op. 70, Fünf Stücke im Volkston für Cello und Klavier op. 102; Yo-Yo Ma (Violoncello), Emanuel Ax (Klavier), Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Sir Colin Davis; CBS CD MK 42663 (WD: 60'58'') DDD LP 42663 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985, 1986
Klangbild: (CD) Voll, weich, etwas diffus, relativ niedriger Pegel.
Fertigung: Ohne Mängel.
Vergleichseinspielungen: Casals/Ormandy (CBS 61765), Rostropowitsch/Bernstein (EMI 063-02 841 Q).

Mit der Einspielung des Cellokonzerts von Robert Schumann schließt Yo-Yo Ma eine letzte Lücke in seiner umfangreichen Discographie, die nunmehr das gesamte Standardrepertoire umfaßt. Lange hat Ma mit Schumanns Spätwerk gewartet – vielleicht mit dem Blick auf die erheblichen, fast unlösbaren Gestaltungsprobleme, welche in den Ecksätzen auftreten. Vor allem der stets vom Zerfall bedrohte, episodenhaft aufgebaute erste Satz widersetzt sich von innen her einer grobbogig integrierenden Darstellung. Nicht zuletzt steht Schumanns Tempovorschrift „Nicht zu schnell“ einer auf Geschlossenheit abzielenden Werkauffassung entgegen.

Auch Yo-Yo Ma Bemühungen lassen die Brüchigkeit der Strukturen nicht vergessen. Sein Schumann-Bild entsteht aus der formenden Arbeit an der Einzelphrase, aus dem subtil ausgehörten Detail. Vertraute Wendungen und Formverläufe erhalten neue Facetten. Ma verkörpert auch hier den nervigen Espresivo-Musiker, dem ein weites Spektrum an Klangfarben zur Verfügung steht, dem der Ausdrucksradius seines Instruments oft nicht auszureichen scheint. Sein intensives Fortespielen wirkt zuweilen überspannt und berührt Grenzbereiche, wo der forciert-gepreßte Ton unter dem Bogendruck zu zerbersten droht. Der kantabile Mittelsatz kommt dagegen vollkommen zur Ruhe, hier weiß Ma um die Wirkung der stillen, kontemplativen Momente. Colin Davis hält das Orchester defensiv in behutsamer Balance zum Solopart und gibt den Begleitstimmen eher weiche Konturen. Eine Auflichtung und schärfere Abbildung z.B. der Mittelstimmen wäre, auch aus aufnahmetechnischer Sicht, wünschenswert gewesen.

Norbert Hornig



Einfallsloses Programm oder verkappte Werbestrategie?



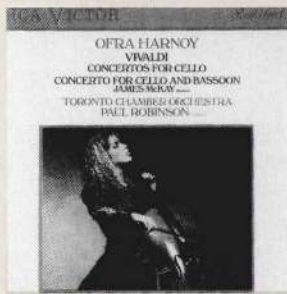
Telemann, Trompetenkonzernte: in D für drei Trompeten, in Es für zwei Trompeten, in D für Trompete, Streicher und Generalbaß, zwei Konzerte in D für Trompete, zwei Oboen, Streicher und Generalbaß; Håkan Hardenberger, Michael Laird und William Houghton (Trompeten), Academy of St. Martin-in-The-Fields, Iona Brown; Philips CD 420 954-2 (WD: 53'56'') DDD LP 420 954-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Hell, klar, räumlich, dynamisch, sehr gute Klanggruppen-Balance.
Fertigung: Einwandfrei.

Zunächst sei festgehalten, daß es sich bei Håkan Hardenberger um eine außergewöhnliche Begabung handelt. 27 Jahre ist der neue Trompetenstar aus Schweden jung, der das traditionell-martialische Blechblasinstrument in allen erreichbaren Registern und Traumhöhen zu einem sphärischen Wunderklangkörper umformt. Die etablierte Elite hat eine ernstzunehmende Konkurrenz bekommen. Ohne Mühe, mit naturgegebenem, verführerisch schönem Vibrato zaubert Hardenberger jede dynamische Facette und jede Phrasierung aus seinem Instrument. Iona Brown wirft viel barocken Charme in die Waagschale, um mit eilfertiger Schwung, Glanz und unanfechtbarer Routine mitzuhalten. Unerfindlich bleibt nur, warum die Hardenberger-Produzenten nach dem glanzvollen Philips-Debüt mit den Standard-Rennern von Haydn und Hummel (Philips CD 420 203-2) dem jungen Solisten nun nichts anderes abzuverlangen wissen als eine nahezu volle Stunde Telemann. Abgesehen von der Tonarten-Dauerakrobatik in D-Dur (was mit der historischen, hohen Naturtrompete in D als „Originalinstrument“ zusammenhängt) wird einerseits den 25 vorhandenen Vergleichsfassungen von dem vermutlich einzigen authentischen D-Dur-Solokonzert Telemanns für Trompete nun die bisher von niemandem vermißte 26. Version hinzugefügt, andererseits wird durch das Ausweichen auf Transkriptionen als wenig originellem Modetrend der Zugriff auf die viel wichtigere, originäre Trompetenliteratur anderer Komponisten hinausgezögert. Warum? Hofft man auf eine Auszeichnung als weltbesten Telemann-Trompeter? Da helfen auch keine noch so klugen Stiluntersuchungen im Beiheftchen über „Die Synthese unterschiedlicher Nationalstile“.

Gerhard Pätzig



Insgesamt gelungene Visitenkarte.



Vivaldi, Konzerte für Violoncello und Streichorchester d-Moll RV 405, c-Moll RV 401, B-Dur RV 423, C-Dur RV 399, Konzert für Violoncello, Fagott und Streichorchester e-Moll RV 409, Konzertsatz für Violoncello und Streichorchester d-Moll RV 538; Ofra Harnoy (Violoncello), James McKay (Fagott), Toronto Chamber Orchestra, Paul Robinson; RCA/BMG-Ariola CD RD 87774 (WD: 53'53'') DDD LP RL 87774 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Natürlich, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Schiff (Philips 411 126-1), Lodéon (Erato ZL 30882 AW).

Ganze 23 Jahre jung war die in Israel geborene Ofra Harnoy zur Zeit der Einspielung. Wer von den typischen Schwierigkeiten mancher Vivaldischer Cellokonzerte weiß, wird ihrer Leistung den Respekt nicht versagen. Zwar geht sie im häufiger gespielten e-Moll-Konzert RV 401 den Kopfsatz behutsamer an als Heinrich Schiff, der hier mit stupender Virtuosität verblüfft und zudem als seine junge Kollegin. Andererseits läßt Ofra Harnoy gleich zu Beginn des d-Moll-Konzerts RV 405 durch schlank-intensive Tongebung aufmerken. Die stillichere Einspielung mehrerer, zum Teil noch unbekannter Vivaldi-Konzerte scheint ihr eine Herzensangelegenheit zu sein. Eine Intonationstrübung zu Beginn des c-Moll-Konzerts – dies nur am Rande – hätte die Aufnahmeleitung freilich nicht durchgehen lassen dürfen.

Nicht mehr als Mittelmaß ist leider vom Toronto Chamber Orchestra zu hören. Zu flüchtig, zu unstrukturiert wird hier musiziert; zu wenig merkt man vom Esprit einzelner Sätze. Das Versprechen, welches das Ensemble zunächst mit dem wunderbar gelöst ausschweifenden Spiel im d-Moll-Konzert (Kopfsatz) gibt, wird in der Folge nicht eingehalten. Ein Rätsel gibt das e-Moll-Werk RV 409 auf. Handelt es sich hier wirklich um ein Doppelkonzert für Violoncello und Fagott? Im Horn-Verzeichnis jedenfalls erscheint das Werk als Cellokonzert. Wurde hier also in den zweistimmigen Partien (Violoncello, Fagott) der (unausgesetzte) Basso continuo dem Fagott übertragen?

Hans Christoph Worbs

KAMMERMUSIK



El Mozart español?



Arriaga, Sämtliche Streichquartette; Voces-Streichquartett; MD + G/EMI-ASD CD L 3236 (WD: 74'28'') DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Kammermusikalische Tiefenschärfe und Transparenz.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Chilingirian Quartet (Helikon CRD 1012/13), Märkl-Quartett (Aar 8 335/36).

Gibt es einen bedeutenden Komponisten, der wie Wolfgang Amadeus Mozart am 27. Januar Geburtstag hat? Wer diese Frage kurios findet, der möge bitte die hier vorliegenden Einspielungen der drei Streichquartette von Juan Cristóforo de Arriaga hören, eines Komponisten, der auf den Tag genau 50 Jahre nach Mozart geboren wurde und der nicht einmal 20 Jahre alt war, als er am 17.1.1826 starb.

Was die musikalische Begabung, Produktivität und Leichtigkeit angeht, so liegt der entscheidende Unterschied zu Mozart wohl vor allem darin, daß Mozart einfach 15 Jahre mehr Zeit für sein umfangreiches Werk hatte. Was die Stilistik angeht, so könnte man annäherungsweise von einer mozartisch beseelten Frühromantik sprechen, mit einer größeren Nähe zu Mendelssohn als zu Schubert, aber mit einer eigenwilligen stilistischen Prägnanz ohne epigonale und klassisch konventionelle Züge.

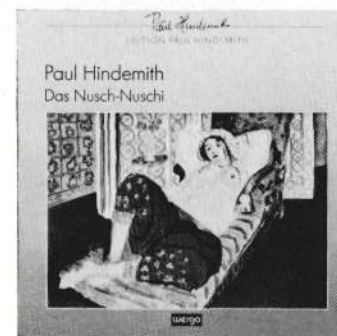
Vor allem die Ecksätze der drei Streichquartette Arriagas zeigen die seltene, großen Komponisten eigene Fähigkeit, sowohl in zwingender wie auch in lockerer Selbstverständlichkeit ganz verschiedene musikalische Impulse in eine melodisch-gestische Spannung zu setzen, die Kammermusik zum Abenteuer werden lassen kann. Aufgrund der relativen Unbekanntheit Arriagas muß dies hier ausdrücklich gesagt werden.

Immerhin zeigen zwei bereits vorliegende Einspielungen der Quartette, daß Arriaga wiederentdeckt ist. In seinem noblen und unmanierierten Zugriff erinnert der Musizierstil des hier spielenden rumänischen Voces-Streichquartetts eher an das Amadeus-Quartett als an vergleichbare jüngere westeuropäische Ensembles; ein ungekünstelter Sinn für rhythmischen Verve und melodischen Phrasenaufbau zeichnet die noch jungen Musiker ebenso aus wie der treffsichere Instinkt für Zwischentöne und Nebenstimmen.

Hans-Christian von Dadelsen

NEUE CDs BEI WERGO

Paul Hindemith
DAS NUSCH-NUSCHI
WER 60146-50



John Cage
WORKS FOR PIANO &
PREPARED PIANO Vol. II
WER 60157-50

Conlon Nancarrow
COMPLETE WORKS FOR
PLAYER PIANO Vol. V
WER 60165-50

Maurice Ravel
ŒUVRES COMPLÈTES POUR
PIANO Vol. I
WER 60140-50

**THE DREAM OF HEAVEN –
DER TRAUM VOM HIMMEL**
Neue Klaviermusik aus China
Chong Liao, Piano
WER 60138-50

Zsigmond Szathmari
MUSIC & GRAPHIC
Organ Improvisations
WER 60119-50

**Hans-Martin Linde/
Konrad Ragossnig**
MUSIC FOR TWO
Neue Musik für Blockflöte
und Gitarre
WER 60142-50
Preis je Compact Disc: DM 37,-
(unverbindliche Preisempfehlung)

Fordern Sie unseren Gesamt-Katalog an.



WERGO
Schallplatten
GmbH
Postfach 3640
6500 Mainz



Routiniert,
mit Schwä-
chen.



Beethoven, Streichquartett C-Dur op. 59 Nr. 3 und f-Moll op. 95; Borodin-Quartett; *Virgin Classics/BGM-Ariola CD 258 941* (WD: 53'29'') DDD
LP 208 941 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Etwas entfernt.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Alban-Berg-Quartett (EMI 747 131-8), Melos-Quartett (DG 415 342-2); Amadeus-Quartett (DG 410 652-1); Juilliard-Quartett (CBS 37 869).



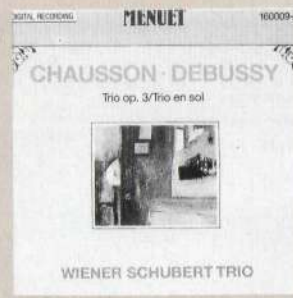
Gesamtauf-
nahme aller
Triosonaten
von Corelli
geplant?



Corelli, Sonaten op. 1 Nr. 9, op. 2 Nr. 12, op. 3 Nr. 4, 7, 9 und 12, op. 4 Nr. 8 und 12; Monica Huggett und Alison Bury (Barockvioline), Jaap Ter Linden (Barockvioloncello), Hopkinson Smith (Theorbe), Ton Koopman (Cembalo, Orgel); *Philips CD 416 614-2* (WD: 48'47'') DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Durchsichtig und recht präsent.
Fertigung: Ohne Mängel.



Homogen.



Chausson, Trio op. 3 g-Moll (1881), **Debussy**, Trio G-Dur (1880); Wiener Schubert Trio: Claus-Christian Schuster (Klavier), Boris Kuschner (Violine), Martin Hornstein (Violoncello); *Menuet/TIS CD 160009-2* (WD: 53'01'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Räumlich, leichter Hall, farbtreu.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Borodin Trio (Chandos 8341), Beaux Arts Trio (Philips 411 141-2).

Rachmaninoff, Trio Nr. 2 op. 9 d-Moll (Trio élégiaque); Wiener Schubert-Trio; *Menuet/TIS CD 160008-2* (WD: 48'15'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Gute Raumaufteilung, leichter Hall, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Eine ganze Reihe hochkarätiger Klaviertrio-Formationen konnten in den letzten Jahren die Konzertpodien erobern. Das Borodin-Trio ist etabliert, den Weg nach oben beschreiten derzeit das Abegg-Trio und das Trio Fontenay.

Neben dem Haydn Trio Wien existiert nunmehr das Wiener Schubert Trio, welches auch mit dem Beaux Arts Trio gearbeitet hat. Das junge Ensemble wartet mit einem ambitionierten Programm auf und setzt deutliche Repertoireakzente, indem es beispielsweise das immer noch unterrepräsentierte frühe G-Dur-Werk von Claude Debussy aufgreift. Auch das zwischen Franck und Debussy angesiedelte Klaviertrio von Ernest Chausson und Sergej Rachmaninoffs klavierlastiges „Trio élégiaque“ sind überaus willkommene Alternativen zum relativ schmalen Katalogangebot. Die neue Wiener Formation kultiviert einen abgerundeten, eher flächigen und weichzeichnenden Instrumentalklang, der stets auch raffinierte, impressionistische Färbung kennt und sowohl dem besonderen Kolorit der Musik Chaussons und Debussys, als auch dem schwellenden Lyrismus in Rachmaninoffs Tonsprache entgegen kommt. Der Hang zu verhaltenen Tempi ist durchgehend erkennbar, großböige und weiträumige Linienführung bestimmen Satzenwicklung und Phrasenaufbau. Den raschen Sätzen des Chausson-Trios (vite, animé) fehlt ein wenig der temperamentvoll-bestimmte Zugriff.

Norbert Hornig



Ein neues
Trio, das be-
achtenswert
ist.



Dvořák, Klaviertrios f-Moll op. 65 und e-Moll op. 90; Emanuel Ax (Klavier), Young Uck Kim (Violine), Yo-Yo Ma (Violoncello); *CBS CD MK 44 527* (WD: 72'27'') DDD
LP 44 527 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Rund, etwas weich, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Cohen-Trio (Helikon CRD 1086/88), Borodin-Trio (Helikon 8320, 1157); Beaux Arts Trio (nur op. 90) (Philips 416 297-2).

Das Klaviertrio ist ein heikle Gattung. Anders als beim Streichquartett, bei dem man akzeptiert hat, daß ad hoc-Ensembles kaum konkurrenzfähig sein können, ist es hier immer noch üblich, daß sich drei renommierte Instrumentalisten aus Spaß an der Kammermusik zusammensetzen – sofern es die vollen Terminkalender erlauben, um einmal Trio zu spielen. Was man dann in der Regel hören kann, sind ... drei renommierte Instrumentalisten, kaum aber ein Triospiel, das diesen Namen verdient.

Auf den ersten Blick scheint dies auch bei der vorliegenden Konstellation der Fall zu sein. Mit Emanuel Ax, Young-Uck Kim und Yo-Yo Ma haben sich Musiker zusammengefunden, die – jeder für sich – längst Weltkarriere gemacht haben. Und doch: hört man in die beiden Dvořák-Aufnahmen hinein, so spürt man bald, daß mehr dahintersteckt als das übliche ad hoc-Musizieren. Das merkt man zum einen daran, daß der „böhmische Ton“, der zumal beim Dumky-Trio alle Musikfreunde begeistert, deutlich zurückgedrängt ist; man geht mit einem fast streng wirkenden Gestus an Dvořáks Musik heran, und dies erweist sich insofern als richtig, als dadurch Struktureigenheiten der Stücke deutlich werden, die ansonsten oft hinter der „böhmischen Oberfläche“ verschwinden. Zum anderen sind es die kleinen Details im Zusammenspiel, die vermitteln, wie sehr hier kammermusikalisch gearbeitet wurde. Agogik und Artikulation der beiden Streicher sind minutiös darauf abgestimmt, einen gemeinsamen Klang zu erzeugen, und der eher schlanke Klavierklang von Emanuel Ax korrespondiert damit in vorzüglicher Weise. Da auch Aufnahmetechnik und Fertigung gut gearbeitet haben, kann man die Aufnahme empfehlen.

Wulf Konold



Ehrgeiziger,
aber enttäuschender
Start.



Dvořák, Streichquartette F-Dur op. 96 und G-Dur op. 106; Stamitz-Quartett: Bohuslav Matoušek, Josef Kekula (Violine), Jan Peruska (Viola), Vladimir Leixner (Violoncello); *Cadenza/Disco-Center CD C 872-8* (WD: 65'17'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Klar, natürlich, prägnant.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Doležal-Quartett (Bellaphon 690.01.018); Guarneri Quartet (Philips 420803).

Es ist schon ein wagemutiges Unterfangen, wenn eine weithin unbekannte Schallplattenfirma sich anschickt, eine Gesamtaufnahme der Streichquartette von Antonin Dvořák herauszubringen. Das ist zwar, unter Repertoiregesichtspunkten, ein lohnendes Betätigungsfeld, denn im aktuellen „Bielefelder“ ist nur eine Gesamtaufnahme der Dvořák-Quartette (auf 12 LP mit dem Prager Streichquartett) verzeichnet, und längst noch nicht alle Quartette sind auf CD greifbar. Zudem ist es dem Karlsruher Musikproduzenten Christian Schulz gelungen, ein kompetentes Streichquartett für sein ehrgeiziges Projekt zu gewinnen: das 1985 aus dem renommierten Doležal-Quartett hervorgegangene Stamitz-Quartett, das mit der Musik seines böhmischen Landsmanns sicher bestens vertraut ist.

Auch das technische Equipment ist in Ordnung. Die im Mai 1987 mit digitalem Studiogerät aufgezeichnete Einspielung klingt natürlich, die räumliche Abbildung ist gut gestaffelt, und der Stimmenverlauf bleibt stets präsent. Soweit stimmen die Voraussetzungen. Dennoch kann die Start-Platte mit Dvořáks letztem Quartett sowie dem prominenten „Amerikanischen Quartett“ nur mit Vorbehalten empfohlen werden. Vergleicht man nämlich die Neuaufnahme mit der etwa 1982 entstandenen Einspielung des Doležal-Quartetts, das bis auf den Bratscher identisch ist mit dem Stamitz-Quartett, so ist die ältere Produktion wesentlich gelungener. Im Lauf der Jahre scheint das Quartett an Biß und Energie verloren zu haben. Die Tempi sind jetzt durchweg an der unteren Grenze des Vertretbaren, der mitreißende, tänzerische Schwung fehlt, die dynamischen Unterschiede sind auf ein Minimum reduziert, und der schöne Klang scheint das Hauptziel zu sein. Das ist im Ergebnis durchaus hörensenswert, als Ansatz für eine Gesamtaufnahme aber kaum ausreichend.

Peter Kerbusk

György Ligeti



WER 60045-50
Requiem/Aventures/
Nouvelles Aventures

WER 60100-50
Trio für Violine, Horn und
Klavier/Passacaglia
ungarische/Hungarian
Rock/Continuum/Monument – Selbstporträt – Bewegung

WER 60134-50
Études pour Piano
(– premier livre –)
OLIVIER MESSIAEN
5 pièces de „Vingt
Regards sur l'Enfant
Jésus“

WER 60162-50
Kammerkonzert für 13
Instrumentalisten/ Ramifications (Version für Streich-
orchester, Version für 12
Solostreicher) Lux aeterna/
Atmosphères

Preis je Compact Disc: DM 37,-
(unverbindliche Preisempfehlung)



WER 60079-50
Streichquartett Nr. 1/
Streichquartett Nr. 2

WER 60131-50
Musica Ricercata/
Capriccio 1 & 2/
Invention/
Monument – Selbstporträt – Bewegung

WER 60161-50
Continuum für Cembalo/
Zehn Stücke für Bläser-
quintett/ Artikulation/
Glissandi/ 2 Études für
Orgel/ Volumina für Orgel

WER 60163-50
Konzert für Violoncello und
Orchester/Lontano für
großes Orchester/Doppel-
konzert für Flöte, Oboe,
und Orchester/San Francisco
Polyphony für Orchester



Fordern Sie unseren CD-Katalog an.



WERGO
Schallplatten GmbH
Postfach 3640
6500 Mainz



Ein bemerkenswertes Quartett-Ensemble.



Haydn, Streichquartette G-Dur op. 54, 1, C-Dur op. 54, 2, E-Dur op. 54, 3; Endellion Streichquartett;
Virgin Classics/BMG-Ariola CD 259 184 (WD: 60' 16'') DDD
LP 209 184 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Präsent, klangtreu.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Amadeus-Quartett (DG 2740 250), Lindsay-Quartett (TIS ASV CD 582), Juilliard Quartet (CBS 61 549).



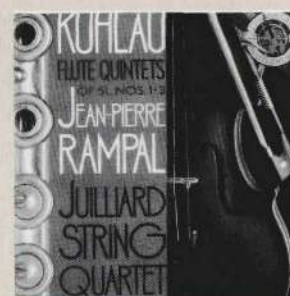
Haydn im Breitwand-Sound.



Haydn, Streichquartette op. 76, Nr. 1-3; Takács String Quartet: Gabor Takács-Nagy, Karoly Schranz (Violine), Gabor Ormai (Viola), András Fejér (Violoncello);
Decca CD 421 360-2 (WD: 69'35'') DDD
LP 6.44020 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Voll, breitbandig, recht hallig.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Eder Quartett (Teldec 8.43110).



Superbe Répertoire-Be-reicherung.



Kuhlau, Flötenquintette op. 51, Nr. 1-3; Jean-Pierre Rampal (Flöte), Juilliard-Quartett;
CBS CD MK 44517 (WD: 73'04'') DDD
LP 44 517 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Hervorragende Instrumentenbalance, klar, durchsichtig, dynamisch, natürlich-adäquate Raumakustik.
Fertigung: Einwandfrei.

Das englische Endellion-Quartett hat sich hierzulande mit der konkurrenzlosen Einspielung aller Britten-Quartette bereits von einer guten Seite gezeigt. Die hier vorgelegte Einspielung der drei Haydn-Quartette op. 54 bestätigt diesen Eindruck an drei Werken des Repertoires. Spätestens seit der legendären und bis heute gültigen Aufnahme dieser drei Werke durch das Juilliard-Quartett in den späten sechziger Jahren wissen wir, welche Brillanz, welche strukturelle Virtuosität und welchen klanglichen Witz der „mittlere Haydn“ zu realisieren imstande war, und die vier Musiker vom Endellion-Quartett wissen sich in dieser Tradition. Dabei legen sie es aber nicht auf eine Juilliard-Kopie an. Ihr Spiel ist weicher, runder, oft auch etwas zurückhaltend. Zugleich gelingt es, die ruhigen, auch introvertierten Momente dieser drei höchst differenzierten Quartette klangtreu, sauber und spannungsvoll zu realisieren. Besonders die Unterschiede der Werke – die warme Heiterkeit des G-Dur-Quartetts, die etwas kühle Brillanz des C-Dur-Werkes, werden jeweils präzise herausgearbeitet, ohne daß dabei die zyklische Idee verlorengehe. Die Aufnahmetechnik hat genau und ohne sich in den Vordergrund zu drängen gearbeitet, die Herstellung ist ohne Fehler. Eine hörensweite Produktion. Wulf Konold

Ungarische Quartettformationen scheinen eine besondere Affinität zu den Streichquartetten Joseph Haydns zu haben. Man denke nur an die lange Zeit wegweisende Gesamtaufnahme der 82 Streichquartette mit dem Tatrai-Quartett (inzwischen hat sie allerdings deutlich Patina angesetzt), oder neuerdings an einige modellhafte Interpretationen des Eder-Quartetts. Nun schickt die Polygram-Tochter Decca mit dem Takács-Quartett eine weitere ungarische Formation ins Rennen. Das 1975 in Budapest von Studenten der Franz-Liszt-Akademie gegründete Quartett hat sich vor allem in den USA einen Namen gemacht und wurde jetzt von der Decca für eine Reihe von Haydn- und Brahms-Aufnahmen verpflichtet. Die erste Serie, entstanden im August 1987 im Schubertsaal des Konzerthauses Wien, bringt die ersten drei der sechs sogenannten Erdödy-Quartette aus dem Jahre 1797 zu Gehör. Es ist eine insgesamt recht farbige und temperamentvolle Einspielung geworden, bei der sich das Takács-Quartett als intonationssicheres und gut aufeinander abgestimmtes Ensemble präsentiert. Dennoch ist die Platte nur mit großen Einschränkungen zu empfehlen. Der Haupteinwand betrifft das Klangbild, das – entweder durch die Saalakustik oder durch technische Manipulationen – die Spieler zu einem Streichorchester aufbläht und Haydn im Breitwand-Sound über die Lautsprecher schickt. Vergleicht man diese Neuauflage mit der des Eder-Quartetts aus dem Jahre 1984, dann fällt aber auch musikalisch die Entscheidung eindeutig zugunsten der Eders. Sie bieten einfach die pointiertere, klanglich besser fokussierte Darstellung, übertreffen die Takács-Konkurrenz an Temperament, und sie präsentieren schlicht phänomenales Zusammenspiel in optimaler kammermusikalischer Akustik. Peter Kerbusk

Friedrich Kuhlau, 1786 als Sohn eines Militärmusikers in Uelzen geboren und nach Hamburger Musikstudien bei prominenten Lehrern mit etwa 30 Jahren Königlich-Dänischer Hofkomponist und Klavierprofessor in Kopenhagen, hatte vor allem in den skandinavischen Ländern einen ausgezeichneten Ruf als Pianist. Als ein vom Schicksal arg gebeutelter Künstler blieb er sein Leben lang (er wurde nur 46 Jahre alt) ein Junggeselle, war wohl auch ein Hagestolz, aber ein immens begabter Komponist. Dennoch fristen heute nur seine Klaversonatinen im Klavier-Anfangsunterricht ein beharrlich-nützliches Dasein, und neuerdings sind auch einige virtuose Flötenstücke sowie ein kaum beachtetes Klavierkonzert im Plattenangebot.

Die Flöte spielt auch in den hier vorliegenden Quintetten op. 51 von circa 1822 eine bestimmende Rolle. Was sich da in enger satztechnischer Verzahnung mit dem Streichquartett tut (Violine, zwei Bratschen und Violoncello), löst Staunen und Bewunderung, ja ein Umdenken in der Einschätzung dieses Komponisten aus. Das viersätzigige Grundgerüst klassischer Standard-Kammermusikformen ist in allen drei Werken so voll von ideenreichen Individualismen und konstruktiven Überraschungen in jeder Einzelstimme, daß dies eine regelrechte Kuhlau-Entdeckung ist. Das reizt natürlich die sensiblen Juilliard-Spieler, und es ist durchwegs aufregend zu hören, wie sie die kompakte Stimmigkeit der Partituren in Klang verwandeln, überperlt von dem souveränen Spiel Rampals. Daß diese Kostbarkeiten – allein die schwelgerisch-dramatisierenden „Menuette“ lassen das traditionelle Klischee nur noch ahnen – fast nie im Original zu hören gewesen sind, sondern von jeher zum arrangierten, klavierbegleiteten Marschgepäck der Flötenvirtuosen des vergangenen Jahrhunderts gehörten, hat für das Fortwirken Kuhlaus fast tragische Züge. Die vorliegende Produktion weist bedeutungsvoll auf weitere, ungehobene Schätze hin. Gerhard Pätzig

ZEIT FÜR FEINE TÖNE

Erst die intensive Auseinandersetzung mit den Liszt-Transkriptionen der Symphonien Beethovens hat bei mir zu einem völlig neuen Verständnis dieses gewaltigen musikalischen Kosmos geführt.
Cyprien Katsaris



**BACH
4 Suiten**
Academy of Ancient Music/Hogwood
8.35 746 ZA (417 834-2) (2 CDs) ⊕



**BEETHOVEN/LISZT
Symphonien Nr. 1 & 2**
Katsaris
8.44 006 ZK ⊕



**DVORAK
Klavierkonzert op. 33 g-moll**
SCHUMANN
Konzertstück
Schiff/Wiener Philharmoniker/Dohnányi
8.43 758 ZK (417 802-2) ⊕

**BACH
Englische Suiten**
Schiff
8.35 809 ZA (421 640-2) (2 CDs)

**SCHUMANN
Kinderszenen, Waldszenen
Sonate Nr. 1**
Ashkenazy
8.44 179 ZK (421 290-2) ⊕

**TCHAIKOWSKY/ WIENIAWSKI
Violinkonzerte**
Joshua Bell/Cleveland Orchestra/Ashkenazy
8.44 206 ZK (421 716-2) ⊕



Nehmen Sie sich die „Zeit für feine Töne“. Den Sonderprospekt zu unserer großen Herbst-Aktion mit den klassischen Highlights der Saison erhalten Sie exklusiv bei Ihrem Fachhändler!

TELDEC
RECORD SERVICE GMBH
© Eine Warner Communications Gesellschaft

DECCA



Reizvolle
Neuentdek-
kungen,
spannungs-
voll musi-
ziert.



Mysliveček, Streichquintette Es-Dur, G-Dur und C-Dur, **Mozart**, Streichquintett Es-Dur KV 137 Anh.; Münchner Streichquintett;
MD + G/EMI-ASD CD L 3266 (WD: 53'06'') DDD

Aufnahmedatum: 1986, 1987

Klangbild: Räumlich, präsent, gut gestaffelt.

Fertigung: Einwandfrei.

Mozart hat ihn sehr geschätzt, und der war seinen komponierenden Zeitgenossen gegenüber im allgemeinen eher kritisch-zurückhaltend. Heute dagegen weiß man so gut wie nichts über den 1737 geborenen Josef Mysliveček, der bereits 1781 im Alter von 44 Jahren starb. Die hier aufgenommenen drei Streichquintette, dreisätzig nach italienischem Gusto, aber mit höchst individuellen Satzfolgen (das Quintett G-Dur beginnt mit einem „Largo con espressione“), dürften in den siebziger Jahren entstanden sein. Insbesondere in ihrer Melodik und in der strömenden Fülle ihrer langsamen Sätze könnten sie für Mozart, der sich dem Streichquintett mit zwei Violoncello erst relativ spät zuwandte, als Modell gedient haben.

Das hier Mozart zugeschriebene Streichquintett Es-Dur KV 137 Anh. ist eine anonyme Bearbeitung von Serenadesätzen, die teils von Mozart stammen (erster und dritter Satz des Quintetts stammen aus der „Gran Partita“ KV 361), teils (wie das Oktett KV 226 Anh.) ihm zugeschrieben werden. Dieses Werk ist also in mehrfacher Hinsicht problematisch, es ergänzt jedoch die drei Mysliveček-Quintette insofern, als es so etwas wie einen „mittleren Stand“ des Komponierens gegen Ende des 18. Jahrhunderts markiert. Das Münchner Streichquintett, das sich aus erfahrenen Musikern und jüngeren Kollegen zusammensetzt, erweist sich als ein eher hemdsärmelig-musikantisch als feinsinnig agierendes Ensemble, doch tut diese Haltung den eingespielten Werken keinen Abbruch; im Gegenteil: der beherrschte Zugriff rückt ihre Qualitäten, aber auch ihre Schwächen auf ehrliche Weise ins Bild. Die Aufnahme ist klanglich ausgewogen und räumlich gut gestaffelt, die Herstellung einwandfrei.

Wulf Konold



Weitmensu-
riertes
Weichklang-
Schwelen.



Posaunenquartette (Vol. 2): Sonaten, Tänze, Lieder und Madrigale von Arcadelt, Dowland, Gervaise, Haßler, Isaac und Speer, Beethoven, Peeters, Maniet, Dubois; Westfälisches Posaunenquartett: Christhard Gössling, Klaus Bruschke, Joachim Thalman, Joachim Tobeschall;
MD + G/EMI-ASD CD L 3295 (WD: 44'05'') DDD

Aufnahmedatum: (P) 1988

Klangbild: Dynamisch, klar, überzeugend präsent, natürliche Stereobasis, mit Kirchenhall.

Fertigung: Einwandfrei; komplizierte Titelsuche durch Index-Nummern.

Die Ziffer „2“ im Plattentitel suggeriert eine Fortsetzungsfolge, ohne dem Interessenten an irgendeiner Stelle mitzuteilen, was der Hörer als „Nr. 1.“ voraussetzen darf oder möglicherweise versäumt hat. Katalogsuchende werden jedoch unter der Bestellnummer L 3094 bei der gleichen Produktionsfirma fündig und erfahren, daß neben ähnlichen Stücken auch zwei der berühmten Bruckner-Motetten von dem Ensemble adaptiert worden sind. Soweit eine historische Notwendigkeit für ein solches „Übernahme-Verfahren“ fehlt, wird man – wie auch hier – vorwiegend ästhetische Gründe ins Feld führen müssen. Dies sind alle Merkmale des kultivierten Posaunenblasens auf modernen, weitmensurierten Instrumenten: weich, sonor, choralartig-schwelgerisch, gleichsam mit Vox-humana-Charakter.

Ganz anders ist die Wirkung jener originären Posaunen-Quartettliteratur, von zeitgenössischen Komponisten dem fabelhaften Westfalen-Ensemble quasi auf den Leib geschrieben. Hier schlägt das Herz des Bläserfreundes höher, hier macht sich etwa beim burlesken Entertainer-Witz im dritten Satz von René Maniet's „Divertimento“ vergnügliches Genießen breit. Für rhythmisch gewürzte, linear entwickelte Akkordkombinationen von eigener, wirkungsvoller Art sorgt Flor Peeters' Opus 82, und beim Strawinsky-nahen Pierre Max Dubois gibt es als giocoso-Finale gar eine deutliche Paraphrase über die spielenden Kinder in den Tuilerien aus Mussorgskis „Bilder“. Frei nach Brahmsens berühmtem Ausspruch – „Das merkt jeder Esel!“ – geht die Rechnung mit dem Bekannten glatt auf. Kurios, virtuos!

Gerhard Pätzig



Gebrauchs-
musik für
Hörner.



Reicha, Sechs Trios für Waldhörner op. 82 Nr. 19–24, **Daupart**, Grand Trios für drei Hörner op. 4 Nr. 1–3; Engelbert Schmid, Karl Reitmayer, Ulrich Köbl (Horn);
Calig/Disco-Center CD 50 865 (WD: 60'51'') DDD

Aufnahmedatum: 1987

Klangbild: Natürlich, direkt.

Fertigung: Tadellos.

Die vorliegende Aufnahme bietet Gebrauchsmusik aus dem frühen 19. Jahrhundert. Sie wurde von Komponisten geschaffen, die ihr überragendes kompositorisches Handwerk in ungewöhnlichen Besetzungen erprobten oder die als Instrumentalisten das spärliche Repertoire für ihr Instrument erweiterten. Als einer der maßgeblichen Komponisten seiner Zeit hat Anton Reicha (1770–1836), Schüler Haydns, Jugendfreund Beethovens und Lehrer von Gounod, Berlioz und Liszt, zu gelten. Er ist Verfasser berühmter musiktheoretischer Lehrwerke, die eindrucksvoll seine kompositorische Gelehrsamkeit belegen. Als Komponist ist er freilich vergessen. Im Repertoire blieben nur wenige Werke mit besonderen Besetzungen, wie die hier vorgestellten sechs Trios für Waldhörner aus op. 82. Es ist eine makellos komponierte, für die Instrumentalisten dankbare Musik – ein Trio steht sogar im kunstvollen „doppelten Kontrapunkt“ –, der freilich ein persönlicher Charakter fehlt. Louis Francois Daupart (1781–1868), als Komponist ebenfalls Schüler von Reicha, war einer der überragenden Hornisten seiner Zeit. Seine drei hier eingespielten Trios op. 4, die zu den anspruchsvollsten Werken ihrer Art zählen, bezeugen seine Vertrautheit mit dem Instrument.

Die kompositorischen Möglichkeiten sind im dreistimmigen Satz selbstverständlich beschränkt; hinzu kommen bei der Besetzung mit drei Hörnern klangliche und artikulatorische Einschränkungen. Wenn die Begegnung mit dieser Musik dennoch außerordentlich erfreulich ausfällt, so liegt das an dem hinreißenden, begeisternden Spiel der drei Hornisten Engelbert Schmid, Karl Reitmayer und Ulrich Köbl. Mächtige Tonfülle und reich abgestufte Klanglichkeit lassen vergessen, daß eigentlich nur drei gleiche Instrumente mitwirken. Vor allem aber zeichnet sich ihr Spiel durch eine melodische Kontinuität und eine Gesanglichkeit aus, mit der die doch eher spröde, ein wenig starre Musik zu leben und zu atmen beginnt.

Giselher Schubert

ARVO PÄRT

PASSIO

PASSIO DOMINI NOSTRI
JESU CHRISTI SECUNDUM
JOANNEM

THE HILLIARD ENSEMBLE

ECM NEW SERIES 1370
LP 837 109-1
CD 837 109-2



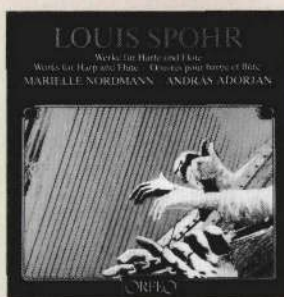
Hits aus Rossini's „Wilhelm Tell“.



Rossini/Sedlak, Harmoniemusik aus Wilhelm Tell; Consortium Classicum, Dieter Klöcker;
Claves/Disco-Center CD 50-8804 (WD: 63'59'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Sehr natürlich, präsent, durchsichtig und räumlich.
Fertigung: Makellos.



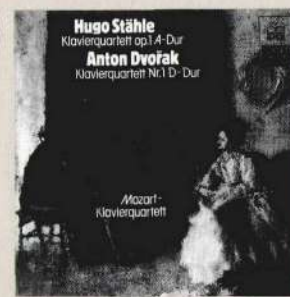
Harfenkompositionen Spohrs in prägnanter Wiedergabe.



Spohr, Werke für Harfe und Flöte: Sonate concertante D-Dur op.113, Larghetto G-Dur aus der Sonate op.115, Sonate c-Moll WoO 23, Fantasie über Themen von Franz Danzi und Abbé Vogler op.118; Marielle Nordmann (Harfe), András Adorján (Flöte);
Orfeo CD C 129 881 A (WD: 43'56'') DDD
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: (CD) Kammermusikalisch durchsichtig.
Fertigung: Einwandfrei.



Eine veritable Wiederentdeckung.



Stähle, Klavierquartett A-Dur op.1, Dvořák, Klavierquartett D-Dur op. 23; Mozart-Klavierquartett;
MD + G/EMI-ASD L CD 3233 (WD: 64'40'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1988
Klangbild: Voll, etwas dumpf, etwas entfernt.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichsinspielung: Dvořák: Odeon-Trio/Moog (Intercord 830 834).

Das erste Lob verdient Dieter Klöckers Aufsatz im dreisprachigen Beiheft über „Bearbeitungen für Harmoniemusik“ – eine sorgfältige, kenntnisreiche und ebenso amüsant wie spannend zu lesende Abhandlung über diesen besonderen Zweig früher „Unterhaltungsmusik“, die ihre Blüte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebte. Nicht nur die Opernkomponisten selber, sondern viele und oft berühmte Bearbeiter schreiben die Opern-Schlager des Tages um für die damals beliebte Bläseroktett-Besetzung mit je zwei Oboen, Klarinetten, Hörnern und Fagotten. Im Wien jener Zeit gab es sogar eine eigene Werkstatt, die unter Mithilfe berühmter Komponisten darauf spezialisiert war, „Hits“ aus Oper und Singspiel, aber auch aus Sinfonien selbst Mozarts, Haydns und Beethovens für Harmonie zu bearbeiten und zu vertreiben.

Zu den damals sehr beliebten Stücken gehörten natürlich auch Ausschnitte aus Rossini's „Wilhelm Tell“, von dem heute meist nur die Ouvertüre bekannt ist. Wer die Oper kennt, wird die Harmonie-Besetzung als Anreiz empfinden. Sie ist Takt für Takt dem Original nachgearbeitet. Die geschickte Instrumentation der sechzehn Nummern von Wenzel Sedlak ist übrigens von Rossini selbst vorbehaltlos anerkannt worden. Die einzelnen Ausschnitte sind sicher nicht allzu bekannt, gewinnen aber in der Bläserfassung und durch die hinreißend schmissige, klangschöne Darstellung von Dieter Klöckers Consortium Classicum einen faszinierenden Eigenwert als prachtvolle Genrebilder.

Diether Steppuhn

Am 2. Februar 1806 heiratete der große Geiger Louis Spohr Dorette Scheidler (1787-1834), die eine der namhaftesten Harfenistinnen ihrer Zeit war. So ist es nur allzu begreiflich, daß sich der junge Musiker bereits im Herbst 1805 gründlich mit den künstlerischen wie spieltechnischen Problemen der Harfe befasste und daß im Laufe des folgenden Jahrzehnts zahlreiche Kompositionen entstanden, die er für seine Frau und sich selbst schrieb. Von dieser Werkgruppe bietet die vorliegende Neuauflage eine kluge Auslese. Daß hier in der Besetzung Harfe plus Flöte musiziert wird, braucht nicht zu verwundern, denn beispielsweise der Erstdruck der Sonate op. 113 von 1840 (!) stellt für das Zusammenspiel Violine, Flöte oder Violoncello (anstatt der Harfe evtl. das Klavier) zur Wahl. Von der damaligen Aufführungspraxis her ist diese Variante also gerechtfertigt, und fast jede dieser Möglichkeiten präsentiert das derzeitige Disc-Angebot. Daß aus der Sonate op.115 lediglich der langsame Satz erklingt, ist nicht ganz einzusehen, zumal der hier zur Verfügung stehende Platz ohne weiteres für die Ecksätze ausgereicht hätte. Die dreisätzige Sonate op. 113 (1806) darf in sich als vollkommen gelten. Inhaltlich fesselnder noch mutet die apart durchgeformte c-Moll-Sonate von 1805 an, wie auch die hier erstmalig aufgenommene Fantasie op. 118 (1814) eine reizvolle kompositorische Lösung bereithält (über diese Themen von Danzi und Vogler hatte übrigens kurz zuvor Carl Maria von Weber Variationswerke veröffentlicht). Mit den Interpreten Marielle Nordmann und András Adorján ist ein Sieg für Spohr sozusagen schon vorprogrammiert.

Werner Bollert

Das 19. Jahrhundert birgt für Musikfreunde, die hinzuhören wissen, durchaus noch Überraschungen. Kaum sind Namen wie Norbert Burgmüller oder Friedrich Ernst Fesca etwas bekannter geworden, da wird das Klavierquartett op.1 von Hugo Stähle präsentiert, einem Spohr-Schüler, der 1848 bereits im Alter von 22 Jahren starb. Dieses Klavierquartett ist wahrhaftig mehr als eine Talentprobe; mit ihm zeigt Stähle sich als ein Musiker, der – in Spohrs Worten – „eine lebensvolle, gute Musik“ schreiben konnte, „neu in der Erfindung und reich an ansprechenden Melodien“. Fast verblaßt das frühe Dvořák-Quartett op. 23 neben dieser dramatisch zugespitzten, konzertant aufgelockerten Musik, in der Brillanz und Struktur einander nicht nachstehen.

Die Aufnahme selber allerdings kann man sich etwas engagierter vorstellen. Zwar musiziert das Detmolder Mozart-Klavierquartett solide, stilistisch ausgefeilt und genau, doch der zündende Funke will nicht so recht überspringen. Das liegt wohl in erster Linie am Pianisten Klaus Schilde, der seinen Part – aufnahmetechnisch etwas stiefmütterlich behandelt – zu zurückhaltend ausführt. Schade – eine blutvollere Interpretation hätte dieser veritablen Wiederentdeckung noch mehr Nachdruck verliehen.

Wulf Konold

Ludwig Güttler erhält dankfurter musikpreis 1989 - herzlichen glückwunsch - stop!

CAPRICCIO
DIGITAL

LUDWIG GÜTTLER



10 202 • 27 214

„... eine brillante Umsetzung von Werken, die selbst Optimisten vor wenigen Jahren kaum für spielbar hielten. Güttler präsentiert sich wieder einmal als Hornist und Dirigent der Meisterklasse.“
(HifiVision)

Interpretation: 19
(audio)

Diese Veröffentlichung anlässlich des 300. Geburtstages Faschs kommt einer Wiederentdeckung dieses bedeutenden Komponisten gleich.

„... es bedurfte erst des archivarisches Eifers Ludwig Güttlers, die Materialien der vorliegenden Schallplatten-Weltpremieren aufzustöbern und sie aufzuführen, um Fasch als einen der wichtigsten Wegbereiter der musikalischen Klassik feiern zu können.“
(Die Zeit)



10 221



10 223



10 218/19



10 224

Tourneedaten: Ludwig Güttler	
3. 11.	Bietigheim
5. 11.	Aachen
6. 11.	Kornelimünster
7. 11.	Bonn
8. 11.	Marburg
12. 12.	Lauenburg
13. 12.	Reinhardshausen
15. 12.	Hochstadt
18. 12.	Köln

1987 von Ludwig Güttler & den Virtuosi Saxoniae bei den Salzburger Festspielen erst-aufgeführt: „... ein kräftiges Lebenszeichen des jüngeren Haydn ... in dieser Serenade sind ungewöhnliche Formulierungen zu hören ... kämpferisches Menuett, ... Wärme des Blechbläusersatzes ... ausdrucksvolle Soli des Cellos ... quirlige Brillanz des Presto-Finales...“
(Salzburger Nachrichten)



10 197